

Auszüge aus:

Samuel P. Huntington, Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert (Original: *The Clash of Civilizations*, Simon & Schuster, New York 1996), München – Wien 1998. Samuel P. Huntington, geb. 1927, ist Prof. für Politikwissenschaft an der Universität Harvard und Berater des US-Außenministeriums.

Vorwegnahme der Thesen zu den fünf Hauptteilen:

„Teil Eins. Zum erstenmal in der Geschichte ist globale Politik sowohl multipolar als auch multikulturell; Verwestlichung ist etwas anderes als Modernisierung; und wirtschaftliche und soziale Modernisierung erzeugt weder eine universale Kultur irgendeiner Art noch die Verwestlichung nichtwestlicher Gesellschaften.

Teil Zwei. Das Machtgleichgewicht zwischen den Kulturkreisen verschiebt sich: Der Westen verliert an relativem Einfluß; asiatische Kulturen verstärken ihre wirtschaftliche, militärische und politische Macht; der Islam erlebt eine Bevölkerungsexplosion mit destabilisierenden Folgen für muslimische Länder und ihre Nachbarn; und nichtwestliche Kulturen bekräftigen selbstbewußt den Wert ihrer eigenen Grundsätze.

Teil Drei. Eine auf kulturellen Werten basierende Weltordnung ist im Entstehen begriffen: Gesellschaften, die durch kulturelle Affinität verbunden sind, kooperieren miteinander. Bemühungen, eine Gesellschaft von einem Kulturkreis in einen anderen zu verschieben, sind erfolglos; und Länder gruppieren sich um die Führungs- oder Kernstaaten ihrer Kultur.

Teil Vier. Seine universalistischen Ansprüche bringen den Westen zunehmend in Konflikt mit anderen Kulturkreisen, am gravierendsten mit dem Islam und China. Auf lokaler Ebene bewirken Bruchlinienkriege (im wesentlichen zwischen Muslimen und Nichtmuslimen) den ‚Schulterschluß verwandter Länder‘, die Gefahr einer breiteren Eskalation und damit Bemühungen von Kernstaaten um Eindämmung und Unterbindung dieser Kriege.

Teil Fünf. Das Überleben des Westens hängt davon ab, daß die Amerikaner ihre westliche Identität bekräftigen und die Westler sich damit abfinden, daß ihre Kultur einzigartig, aber / nicht universal ist, und sich einigen, um diese Kultur zu erneuern und vor der Herausforderung durch nichtwestliche Gesellschaften zu schützen. Ein weltweiter Kampf der Kulturen kann nur vermieden werden, wenn die Mächtigen dieser Welt eine globale Politik akzeptieren und aufrechterhalten, die unterschiedliche Wertvorstellungen berücksichtigt“ (19f.).

Drei Phasen der Weltgeschichte:

1. Der Westen und der Rest: ca. 1500 bis zum Kalten Krieg
2. Bipolare Weltpolitik in der Zeit des Kalten Krieges mit einer Gruppe bündnisfreier Länder

3. Multipolare, multikulturelle Weltpolitik seit Ende des Kalten Krieges: 7-8 große Kulturen

Die großen Kulturkreise nach Huntington: 1. sinisch; 2. japanisch; 3. hinduistisch; 4. islamisch; 5. westlich (Lateinamerika = westliche Subkultur oder eigene Kultur?): „Der Westen ist damit der einzige Kulturkreis, der mit einer Himmelsrichtung und nicht mit dem Namen eines bestimmten Volkes, einer Religion oder eines geographischen Gebiets identifiziert wird“ (60). „Der Name ‚der Westen‘ hat auch zur Bildung des Begriffs ‚Verwestlichung‘ geführt und einer irreführenden Gleichsetzung von Verwestlichung und Modernisierung“ (61); 6. afrikanisch (vielleicht). „Ein elementares Merkmal von Kulturkreisen ist die Religion“ (61).

„Europäische oder ehemalige europäische Kolonien (in Nord- und Südamerika) kontrollierten 1800 35 Prozent der Landoberfläche der Erde, 1878 67 Prozent und 1914 84 Prozent“ (66). „Allein die russische, die japanische und die äthiopische Kultur, jede von ihnen von einer starken kaiserlichen Zentralgewalt regiert, vermochten dem Ansturm des Westens standzuhalten und eine nennenswerte Unabhängigkeit zu wahren. 400 Jahre lang bedeuteten interkulturelle Beziehungen die Anpassung anderer Gesellschaften an die westliche Kultur“ (67). „Der Westen eroberte die Welt nicht durch die Überlegenheit seiner Ideen oder Werte oder seiner Religion, zu der sich nur wenige Angehörige anderer Kulturen bekehrten), sondern vielmehr durch seine Überlegenheit bei der Anwendung von organisierter Gewalt. Oftmals vergessen Westler diese Tatsache; Nichtwestler vergessen sie niemals“ (68).

„Das Konzept einer ‚universalen Kultur‘ ist ein typisches Produkt des westlichen Kulturkreises ... Im ausgehenden 20. Jahrhundert dient das Konzept einer universalen Kultur dazu, die kulturelle Dominanz des Westens über andere Gesellschaften und die Notwendigkeit der Nachahmung westlicher Praktiken und Institutionen durch andere Gesellschaften zu rechtfertigen. Universalismus ist die Ideologie des Westens angesichts von Konfrontationen mit nichtwestlichen Kulturen“ (92). „Die Nichtwestler betrachten als westlich, was der Westen als universal betrachtet. Was Westler als segensreiche globale Integration anpreisen, zum Beispiel die Ausbreitung weltweiter Medien, brandmarken Nichtwestler als ruchlosen westlichen Imperialismus. Insoweit Nichtwestler die Welt als eine einzige sehen, sehen sie sie als Bedrohung“ (93).

„Modernisierung bedeutet nicht notwendig Verwestlichung“ (113). „Die Hindernisse, die nichtwestliche Kulturen einer Modernisierung entgegenzusetzen, sind nichts, verglichen mit jenen, die sie einer Verwestlichung entgegenzusetzen ... Auf mancherlei ganz elementare Weise ist die Welt insgesamt dabei, moderner und weniger westlich zu werden“ (114).

„Der naheliegendste, entscheidendste und stärkste Grund für den weltweiten Aufschwung der Religion ist genau derjenige, der eigentlich den Tod der Religion bewirken sollte: es ist die soziale, wirtschaftliche und kulturelle Modernisierung, die

in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die ganze Welt erfaßt hat. Althergebrachte Identitätsquellen und Herrschaftssysteme sind geborsten" (146). „Fragen der Identität gewinnen Vorrang vor Fragen des Interesses" (147).

„Ein kultureller Ansatz liefert eine klare und eindeutige Antwort auf die Frage, die Westeuropäer bewegt: Wo hört Europa auf? Es hört dort auf, wo das westliche Christentum aufhört und Orthodoxie und Islam beginnt" (252). „Die Identifikation Europas mit der westlichen Christenheit liefert ein klares Kriterium für die Zulassung neuer Mitglieder zu westlichen Organisationen" (255).

„Die gefährlichen Konflikte der Zukunft ergeben sich wahrscheinlich aus dem Zusammenwirken von westlicher Arroganz, islamischer Unduldsamkeit und sinischem Auftrumpfen. Als einzige aller Kulturen hat der Westen einen wesentlichen und manchmal verheerenden Einfluß auf jede andere Kultur gehabt" (291). „Was für den Westen Universalismus ist, ist für den Rest der Welt Imperialismus" (292).

„In muslimischen Augen sind Laizismus, Irreligiosität und daher Unmoral des Westens schlimmere Übel als das westliche Christentum, das sie hervorgebracht hat. Im Kalten Krieg war für den Westen sein Widersacher ‚der gottlose Kommunismus‘; im Kampf der Kulturen nach dem Kalten Krieg ist für Muslime ihr Widersacher ‚der gottlose Westen‘" (342).

V. Die Zukunft der Kulturen

12. Der Westen, die Kulturen, „Zivilisation“

Die westliche Kultur „unterscheidet sich offensichtlich von allen anderen Kulturkreisen, die bisher existiert haben, durch seine überwältigende Auswirkung auf alle Kulturen, die es seit 1500 gegeben hat" (496). Im übrigen ist die Entwicklung dieser Kultur nicht signifikant von allen anderen Kulturen abgewichen, und es zeigt sich, „daß auch andere Kulturen gesund und munter sind" (496).

„Was im Inneren einer Kultur vorgeht, ist für ihre Widerstandsfähigkeit gegen zerstörende Einflüsse von außen ebenso entscheidend wie für das Aufhalten des inneren Verfalls ... Kulturen erleben ihren Niedergang, wenn sie aufhören, ‚den Überschuß in die Aufgabe zu stecken, Dinge auf neue Weise zu tun. Modern ausgedrückt würde man sagen: die Investitionsrate sinkt.‘ Dies geschieht, weil die gesellschaftlichen Gruppen, die den Überschuß kontrollieren, ein persönliches Interesse daran haben, ihn ‚für unproduktive, aber ego-förderliche Zwecke‘ zu gebrauchen, ‚wodurch die Überschüsse in den Konsum fließen, anstatt effizientere Produktionsmethoden zu ermöglichen“ (498). Kann der Westen sich erneuern?

„In Europa könnte die westliche Kultur auch durch die Schwächung ihres zentralen Elements, des Christentums, unterminiert werden" (501). Doch: „Die Erosion

des Christentums bei den Westlern dürfte also nur sehr langfristig eine Gefahr für das Wohlbefinden der westlichen Kultur darstellen" (502).

Gefährlichere Herausforderung in den USA: Unterminierung des amerikanischen Credo im Namen eines „Multikulturalismus“, Angriff auf die Identifikation der USA mit dem westlichen Kulturkreis (vgl. 502). „Die Ablehnung des Credo und der westlichen Kultur bedeutet das Ende der Vereinigten Staaten von Amerika, wie wir sie gekannt haben. Sie bedeutet praktisch auch das Ende der westlichen Kultur. Wenn die USA entwestlicht werden, reduziert sich der Westen auf Europa und ein paar gering bevölkerte europäische Siedlungsgebiete in Übersee. Ohne die USA wird der Westen zu einem winzigen, weiter schrumpfenden Teil der Weltbevölkerung auf einer kleinen, unwichtigen Halbinsel am Rande der eurasischen Landmasse" (504f.). „Die Zukunft der USA und die Zukunft des Westens hängen davon ab, daß die Amerikaner ihre Bindung an die westliche Kultur bekräftigen. Innenpolitisch bedeutet das eine Absage an die konfliktstiftenden Sirenengesänge des Multikulturalismus" (505).

Der Glaube an die Universalität der westlichen Kultur „ist falsch, er ist unmoralisch, und er ist gefährlich" (511). „Die notwendige logische Konsequenz des Universalismus ist Imperialismus" (511). „In dem Maße, wie asiatische Kulturen und die muslimische mehr und mehr auf die globale Relevanz ihrer Zivilisation pochen, wird dem Westen mehr und mehr der Zusammenhang zwischen Universalismus und Imperialismus einleuchten" (512).

„Das *Prinzip der Enthaltung*, demzufolge Kernstaaten sich der Intervention bei Konflikten in anderen Kulturen enthalten, ist die erste Voraussetzung für Frieden in einer multikulturellen, multipolaren Welt. Die zweite Voraussetzung ist das *Prinzip der gemeinsamen Vermittlung*, demzufolge Kernstaaten miteinander verhandeln, um Bruchlinienkriege zwischen Staaten oder Gruppen innerhalb ihrer jeweiligen Kultur einzudämmen oder zu beenden" (522).

„Die Bewahrung der USA und des Westens erfordert die Erneuerung der westlichen Identität" (525). „*Prinzip der Gemeinsamkeiten*: Menschen in allen Kulturen sollten nach Werten, Institutionen und Praktiken suchen und jene auszuweiten trachten, die sie mit Menschen anderer Kulturen gemeinsam haben" (528).